

FR

Finanz-Rundschau

Einkommensteuer

mit Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer

In Verbindung mit dem Fachinstitut der Steuerberater
herausgegeben vom Verlag Dr. Otto Schmidt

21/95 · 8. November 1995

Seiten 761–800

77. Jahrgang

Prof. Dr. Klaus Tipke, ein ungewöhnlicher Wissenschaftler, wird 70

Versuchen wir zunächst, für den Zweck dieses Beitrags, das Gewöhnliche vom Ungewöhnlichen zu unterscheiden: Ein „gewöhnlicher“, d. h. objektiven Ansprüchen genügender Wissenschaftler ist nach gängigem (Brockhaus-)Verständnis ein Mensch, der auf Grund eines ursprünglichen, sachbestimmten Wissensdranges und Wahrheitsuchens methodisch Forschung und Erkenntnisarbeit betreibt. Im besten Sinne „ungewöhnlich“ könnte dann wohl ein Wissenschaftler sein, dessen Wissensdrang und Wahrheitsuchen, dessen Forschung und Erkenntnisarbeit sowie die dabei benutzten Methoden über das gewohnte Maß erheblich hinausgehen.

Gibt es ein solches „Übermaß“ bei dem Steuerrechts-Wissenschaftler Klaus Tipke? Ich habe ihn zum ersten Mal (anlässlich der Planung der 1. Auflage des AO-Kommentars von Tipke/Kruse in Hamburg) am 19. 7. 1960 persönlich kennengelernt und bin ihm danach unzählige Male begegnet; aus dieser meiner Sicht möchte ich aus Anlaß der Vollendung des 70. Lebensjahres von Klaus Tipke am 8. 11. 1995 einige seiner besonderen Wissenschaftler-Eigenschaften zusammentragen und damit erneut den großen Dank des Verlages Dr. Otto Schmidt und der gemeinsamen Leser an diesen Autor abstatten.

Zunächst habe ich Klaus Tipke immer wieder als einen besonders *neugierigen* Wissenschaftler erlebt. Besonders neugierige Wissenschaftler beginnen früh mit dem öffentlichen Schreiben – in dieser Zeitschrift z. B. veröffentlichte der Regierungsassessor Dr. Klaus Tipke seinen ersten Aufsatz („Das Zuständigkeits-Problem bei Beschwerden gegen Umsatzsteuer-Strafbescheide“) im Februar 1956 –, und später können sie es dann auch nicht mehr lassen. Wissenschaftler wie Klaus Tipke kommen auf diese Weise mit 70 Jahren auf ein Literaturverzeichnis mit 295 Positionen (vgl. die Bibliographie der in diesen Tagen erscheinenden Festschrift). Von den sog. Vielschreibern – ein Prädikat, das Nicht- oder Wenigschreiber unter den Wissenschaft-

lern gerne verteilen – unterscheiden sich die besonders neugierigen Wissenschaftler dadurch, daß sie möglichst nur dann, aber dann auch fast immer schreiben, wenn sie wirklich etwas Neues mitzuteilen haben. Die Lust auf Neues hat Klaus Tipke insbesondere beim AO-Kommentar (seit 1961) bewiesen, danach z. B. bei seinem eigenen, detailliert begründeten Alternativentwurf zur AO (in neun Beiträgen von FR 1970, 240 ff., bis FR 1971, 168 ff.), beim Beginn und jeder Neuauflage seines Systematischen Grundrisses „Steuerrecht“ (von 1973–1991), bei der sehr aktiven geschäftsführenden Herausgeberschaft von „Steuer und Wirtschaft“ (von 1974–1988), bei der Gründung und ersten „Präsidenschaft“ der Deutschen Steuerjuristischen Gesellschaft (von 1975–1981), bei seiner „Steuergerechtigkeit in Theorie und Praxis“ (1981) und schließlich bei der „Steuerrechtsordnung“ in drei Bänden (1993).

Zu seiner Lust auf Neues paßt, daß Klaus Tipke auch ein besonders *kommunikativer* (und dabei auch noch ein ganz und gar unpräziser) Wissenschaftler war und ist. Ihm, dem Gerne-Fußgänger, hat die Position auf dem höheren Roß nie gelegen, er wendet sich schnell Menschen zu, die von der gemeinsamen Sache bewegt sind. Der Verlag Dr. Otto Schmidt, seine Verleger, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben gerade diese Eigenschaft ihres prominenten, ganz in ihrer Nähe wohnenden Autors sehr genossen. Da wurden nicht nur neue Nachrichten ausgetauscht, sondern kleine oder größere Projekte an-, weiter- und schließlich zu Ende gedacht und auch jedes verlegerische Argument wohl abgewogen. Bedeutsamer für sein Werk war, daß Klaus Tipke nicht nur mit seinen Fachgenossen, sondern auch mit Ökonomen, Philosophen und ausländischen Kollegen, insbesondere in USA und Japan, den Niederlanden und Spanien, wissenschaftlich kommuniziert hat. Und die Tatsache, daß ihm 35 Kollegen und Praktiker nicht nur einfach einen Festschrift-Beitrag gewidmet, sondern sich darin mit seinen Gedanken wirklich auseinandergesetzt haben, wird für

ihn sicher das schönste Geburtstagsgeschenk sein. Aber auch der Kontakt mit seinen Studenten muß ungewöhnlich gewesen sein (vgl. Lang und Balke, *StuW* 1991, 194 ff.). Im Vorwort zur 12. Auflage 1989 seines „Steuerrechts“ schreibt Klaus Tipke selten zu Lesenden: „Studenten haben mich durch kritische Fragen auch dazu gebracht, manches deutlicher zu sehen.“ Und auch das liest man nicht oft, daß ein Fakultätsrat der Fachschaft Jura seinem 1982 scheidenden Dekan Klaus Tipke „für die besonders freundliche und entgegenkommende Zusammenarbeit“ dankt.

Neugier und Kommunikation wären kaum so fruchtbar gewesen, wenn Klaus Tipke nicht ein besonders *kreativer* Wissenschaftler gewesen wäre und immer noch wäre. Neugier und Kommunikation geben die Anstöße, aber dann müssen diesem Wissenschaftler noch sehr viel mehr eigene Einfälle kommen, sowohl um ein Chaos – etwa im Steuerrecht – zu analysieren, als auch um ein – etwa steuerrechtliches – System zu entwerfen. Bezeichnend für Klaus Tipke ist, daß er zu den sonderbaren Autoren gehört, die im Autoren-Exemplar ihres Buches (wie z. B. der „Steuerrechtsordnung“) gleich unmittelbar nach Erscheinen erste Korrekturen, Verbesserungen und Ergänzungen eintragen. Kreativität, die ja auch viel mit Lernfähigkeit zu tun hat, ist auch dann mit im Spiel, wenn ein Autor wie Klaus Tipke die Fähigkeit und die Bereitschaft hatte, jede Neuauflage seines „Steuerrechts“ nicht nur zu aktualisieren, sondern in vielen Teilen immer wieder noch einmal neu zu formulieren.

Diese Fähigkeit hängt natürlich auch mit der Gabe der differenzierenden Sorgfalt oder sorgfältigen Differenzierung zusammen, die eigentlich so etwas wie ein Berufsmerkmal des Wissenschaftlers ist. Dennoch meine ich, daß Klaus Tipke ein besonders *sorgfältiger* und *differenzierender* Wissenschaftler war und ist. Der Ablauf seiner Steuergerechtigkeits-Forschung macht dies sehr deutlich: Wie er in 25 Jahren, von der 16seitigen Abhandlung „Steuerrecht – Chaos, Konglomerat oder System?“ (*StuW* 1971, 2 ff.) bis zu seiner sicher in Zukunft zu erwartenden Antwort auf die jetzt erscheinende Festschrift „Die Steuerrechtsordnung in der Diskussion“ an einer ständigen Vertiefung seiner Gedanken – und zwar im Hinblick sowohl auf Theorieentwicklung als auch auf Praxisnähe – gearbeitet hat, das zeigt zugleich den besonders *beharrlichen* Wissenschaftler Klaus Tipke, der sich mit dem besonders sorgfältigen verbrüdet hat. Vor allem der II. Band seiner „Steuerrechtsordnung“ macht seine stupenden Detailkenntnisse bei der Rechtfertigung jeder einzelnen Steuer deutlich. Die Sorgfalt in jedem Einzelfall habe ich z. B. auch bei der Auseinandersetzung mit der seinerzeit neu erschienenen Steuerlichen Vierteljahresschrift (*StuW* 1989, 284 ff.) und in allerneuester Zeit bei seinem Nachruf auf Brigitte Knobbe-Keuk (*StuW* 1995, 254 ff.) bewundert.

In der Öffentlichkeit der Steuerechtleute, aber auch dann und wann in der Medienöffentlichkeit ist Klaus Tipke als ein besonders *kritischer* und *engagierter* Wissenschaftler bekannt geworden. Insbesondere Politikern und Ministerialbeamten gegenüber bevorzugte er, vor allem in mündlicher Rede, eine deutliche Sprache. Es ist in der Tat die hervorstechendste Eigenschaft

von Klaus Tipke, sowohl kritisch zu sein, d. h. etwas Gegebenes nicht einfach hinzunehmen, sondern an selbst erarbeiteten Maßstäben zu messen, als auch engagiert zu sein, d. h. nicht wirklich oder scheinbar neutral oder wertfrei denken und handeln zu wollen, sondern eine innere Verpflichtung zu spüren, in bestimmten Situationen verbindlich und mit Folgen für das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft Stellung zu beziehen. Im Vorwort zur „Steuerrechtsordnung“ (S. XI) heißt es: „Unser Leben als Juristen hat m. E. Sinn, wenn wir einen Beitrag dazu leisten, daß sich das Zusammenleben der Menschen in unserem Staat – das Zusammenleben in Würde, Ordnung und Gerechtigkeit – auch nur ein wenig verbessert. Einen solchen Beitrag haben wir auch geleistet, wenn wir als Steuerjuristen von uns sagen könnten, wir hätten in Sachen ‚Steuergerechtigkeit‘ wenigstens etwas ein wenig in diese Richtung bewegt.“ Klaus Tipke werden das viele an seinem runden Geburtstag gerne bestätigen.

Was mich persönlich beim Rückblick auf das wissenschaftliche Werk von Klaus Tipke am stärksten befriedigt, ist, daß er bei aller Differenziertheit seines Denkens ein besonders *integrierender* Wissenschaftler ist. Das eben macht die immer höher gewordene Komplexität seiner Argumentation in der Frage der Steuergerechtigkeit aus, daß er uns nicht nur die Unterschiede der Struktur und Funktion der Einzelsteuern und jeder Einzelschrift des Steuerrechts vor Augen führt, sondern betont und fordert, daß die verschiedenen Teile des Steuerrechts und des Rechtssystems untereinander in Verbindung stehen und sich gegenseitig unterstützen sollten, ja müssen, d. h. ein möglichst immer komplexer (nicht komplizierter) werdendes großes Ganzes werden müssen. Und warum sollte der Begriff der Komplexität, der sich ursprünglich auf lebende Organismen bezieht, nicht auch auf eine im Laufe von Jahrzehnten hoffentlich doch noch organischer werdende Steuerrechtsordnung angewendet werden können? Klaus Tipke jedenfalls hat früh erkannt, daß wir selbst die Verantwortung für diese Mitsteuerung der kulturellen Evolution haben.

Wie fügt sich das alles zu einer Wissenschaftler-Persönlichkeit zusammen, die zwar selbstverständlich auch nicht fehlerfrei ist, bei der aber offenbar vieles zusammenpaßt? Klaus Tipke ist (mit einem Begriff des Chicagoer Psychologie-Professors Csikszentmihalyi in seinem Buch „Flow – Das Geheimnis des Glücks“, 3. Auflage 1993, 274 ff.) ein *autotelischer* Wissenschaftler, also als Wissenschaftler ein Selbst, das sich selbst die Ziele setzt, sich nach der Wahl eines Handlungssystems in eine bestimmte Tätigkeit mit ständiger, konzentrierter Aufmerksamkeit vertieft und lernt, sich an der unmittelbaren Erfahrung zu freuen. Auch und gerade daran liegt es, daß Klaus Tipke auf viele, die ihn genauer kennen, auch trotz mancher Widrigkeiten des Lebens *heiter-gelassen* wirkt.

Ich wünsche ihm von Herzen – und bin sicher, daß mir viele seiner Leserinnen und Leser zustimmen werden –, daß ihn auch im neuen Lebensjahrzehnt vor allem seine Kreativität und seine heitere Gelassenheit nicht verlassen mögen.

Dr. HANS MARTIN SCHMIDT

1. Da
Wenn
seiner
oder
der d
dung
schaf
delsre
überl
triebs
gehör
Es be
renz“
Sind
bebet
Perso
sonen
sellsch
konku
ter w
pächt
rechn
stanz
nur, v
gesell
schafft
Gesel
2. En
Bis zu
schen
daß (i
Satz 1
tionsn
Nutzu
betrie
1 Die
aus
sch
in a
nun
2 Vgl
in
ma
3 Sor
Lea
4 Bes
ten
vor
5 BSt
6 BSt
7 BM
8 Vgl
9 Bile
S. 4
ran
lag